

Eine Kritik

Gleich offen gesagt: mit dieser Veröffentlichung erweist der Fachverband dem Berufsstand der Lebens- und SozialberaterInnen keinen guten Dienst. Der Autor A. Schnider, ein (katholischer) Theologe und Lebens- und Sozialberater, wirbt unter dem Deckmantel der Wissenschaft für spiritualistisch-religiöse Ziele und Methoden in der praktischen Ausübung der Lebens- und Sozialberatung, ja fordert sie sogar ein.

Wir leben in Österreich aber in einem säkularen Staat. Christliche Beratung (oder Beratung anderer religiöser Provenienz) haben unter den anerkannten Beratungsmethoden keinen Platz, weil der Glaube Privatangelegenheit ist und sich einer rationalen Analyse entzieht. Der Autor kritisiert die „Richtlinie für Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten zur Frage der Abgrenzung der Psychotherapie von esoterischen, spirituellen und religiösen Methoden“ des Bundesministeriums für Gesundheit. Ich vertrete dagegen die Meinung, dass diese Richtlinie von Weisheit zeugt, weil sie ein Bollwerk darstellt gegen irrationale Verführungen der Welterklärung durch Geschäftemacher, die Wissen und Verstehen durch Glauben ersetzen wollen.

A. Schnider warnt davor, dass Menschen mit ihren spirituellen Sehnsüchten und Wünschen „in die Hände“ von obskuren HeilerInnen und „Scharlatanen“ gelangen könnten und lädt sie stattdessen in die von ihm empfohlenen spirituellen Praxen der Lebens- und SozialberaterInnen ein, d.h. er macht genau das Gleiche: obskur sind immer die Anderen, die nicht zum Club gehören!

Esoterik, Zauberei, Astrologie, Energetik, Spiritualismus boomen. Wollen wir Lebens- und SozialberaterInnen in dieser Liga mitspielen? Dem Geschäft wäre es dienlich, aber unsere intellektuelle Redlichkeit bliebe auf der Strecke.

Seit den griechischen Philosophien vor 2000 Jahren müssen wir in unseren Welterklärungen nicht mehr glauben, sondern sind – dank der Erkenntnisse der Wissenschaften – immer besser in der Lage, die Welt zu verstehen. Das brachte und bringt uns Menschen Mündigkeit, Selbstständigkeit, Selbstverantwortung und ein langes Leben, und es befreit uns von Ängsten, irrationalen Mächten und den Mächtigen, die sich ihrer gerne bedienen. Denn Religionen dienten letzteren immer zur Führung und Einschüchterung der Menschen. Die Aufklärung und die Wissenschaften befreiten uns davon.

Beratungsberufe müssen den kritischen wissenschaftlichen Denktraditionen folgen.

Auffällig an der Schrift ist, dass der Autor in den Begriffen „spirituell“ bzw. „Spiritualität“ gleichsam schwelgt. Auf 32 Seiten zähle ich sie gut und gerne 180 Mal, manchmal mehrmals in einem einzigen Satz. Sie avancieren somit zu den Lieblingsbegriffen des Autors.

Auch wenn sich der Autor noch so intensiv eine neue Spiritualität herbeiwünscht, bekommt sie dadurch keine real fassbarere Form, was er auch selbst bemerkt, allerdings ohne Konsequenzen daraus zu ziehen. Niemand weiß, was Spiritualität wirklich ist.

Um diesen Mangel auszugleichen, subsumiert der Autor alles unter Spiritualität, was er nur finden kann: Frageprozesse, Mediation, Achtsamkeit, Entspannungstechniken, Resilienz, Kommunikation, philosophischer Dialog, Gewaltfreiheit – ja, Spiritualität soll ein

Allheilmittel für die Transkulturalität sein – und Beratung sei Spiritualität schlechthin. Die Schrift beinhaltet Passagen, in denen der Autor über geistige / spirituelle Dimensionen der Menschen, über den Geist, über die Seele der Menschen, über die spirituelle Gestimmtheit als Kernthema der Lebensberatung, über spirituelle Methoden (die es nicht gibt!) und über Spiritualität als wesentliche Eigenschaft einer Persönlichkeit „herumschwafelt“.

Spiritualität befreie auch von der Versklavung der Menschen, gibt Halt für das eigene Leben und führt zur Erlösung. Der Autor verschweigt dabei, dass die Ratsuchenden dadurch in neue Unfreiheit gelangen: in den spirituellen / religiösen Glauben, in den Gottesglauben. Weil nun Menschen existenzielle Fragen haben, z.B. sich vor dem Tod und dem Sterben fürchten und deshalb vielleicht Gott suchen, heißt das aber doch noch lange nicht, dass wir BeraterInnen, den Ratsuchenden helfen sollen ‚ihn‘ zu finden. In einer seriösen Beratung geht es hoffentlich darum, die vorhandenen Ängste zu bearbeiten und nicht um Tröstung durch die Hinführung zu Gott.

Andreas Herz, bekannt als Kollege mit rationaler Gesinnung, empfiehlt in seinem Vorwort zur gegenständlichen Schrift „die Rolle der Spiritualität in der Lebensberatung zu überprüfen“.

Meiner Meinung nach hat sie in der Lebens- und Sozialberatung keinen Platz, weil sie einer anderen Erlebnisdimension angehört, z.B. der Liebe, dem Naturerleben, dem Staunen vor den kosmischen Welten, dem Rätselhaften, dem Nichtwissen, dem Unheimlichen, der Geisterwelt.

Öffnen wir die weltlichen, wissenschaftlichen Methoden der Lebens- und Sozialberatung für die nebelhaften Sphären der Spiritualität, dann landen wir schnell beim Gottesglauben. Begeistert wirbt der Autor A. Schnider folglich auch dafür, Spiritualität und Beratung miteinander zu verschmelzen, ja, für ihn scheint Beratung selbst Spiritualität zu sein. Noch deutlicher werden seine Absichten dann, wenn er Spiritualität mit Religiosität gleichsetzt (sie als einen gemeinsamen Begriff verwendet) und von der Suche nach einem höheren Wesen und schließlich von „Gott“ spricht.

Offensichtlich bemüht, zieht der Autor häufig den Begriff „Wissenschaft“ zur Untermauerung seines Anliegens heran und gebraucht ihn missverständlich bzw. missbraucht ihn.

Wissenschaftlich wird eine Behauptung nicht dadurch, dass man einfach den Begriff ‚wissenschaftlich‘ voranstellt, sondern dass man auf der Suche nach Erkenntnissen wissenschaftliche Methoden anwendet. Diese sind gemäß der westlichen Kultur der Aufklärung: kein Monopol auf Welterklärung, keine Offenbarung, keine Wahrheiten – stattdessen Zweifel an Theorien und am Stand des Wissens, Akzeptanz eines Nebeneinander von Wahrheiten, Überprüfung der wissenschaftlichen Erkenntnisse durch Falsifikation und damit auf Seiten der BeraterInnen und der Ratsuchenden - die Übernahme der Verantwortung für das eigene Leben und für das professionelle Handeln. Trost und Heil in einem Glauben können wir seriöserweise nicht bieten.

Bleiben wir auf dem Boden unseres Handwerks der Beratung: Alle individuellen Fragen und Probleme, die Ratsuchende an uns herantragen (Ängste, psychische Verletzungen und Traumata, Unsicherheiten, Orientierungslosigkeit, existenzielle Fragen, etc.), lassen sich mit den uns zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen Methoden behandeln und durch Beratung klären, das gilt auch für existenzielle Fragen und religiöse Sehnsüchte.

Wer den Glauben sucht, dem bleibt es unbenommen, sich den Kirchen, den spirituellen Praktiken oder der Esoterik zuzuwenden.

Wir Lebens- und SozialberaterInnen müssen nicht, allein weil Ratsuchende solche Wünsche und Sehnsüchte vorbringen, unsere Beratungsmethoden verfälschen und, wie der Autor einfordert, unsere Beratungspraxen mit spirituellen- und Glaubensinhalten füllen. Das können andere viel besser.

Bleiben wir bescheiden: wir können Ratsuchenden dazu verhelfen, ihr Leben auf Erden selbstgewählt, selbstgestaltet und selbstverantwortet zu leben. Das führt in der Regel zu höherer Lebensqualität, Zufriedenheit, manchmal zum Glück. Früher oder später müssen wir aber auch sterben, und damit ist nach unserem Wissen unser Leben zu Ende.

Halten wir uns fern von Erlösungsversprechen, die wir nicht einhalten können.

Auch für die Gesundheit ist letztlich eher nicht „Gott wesentlich und bedeutsam“ (Schlusssatz des Autors), sondern kümmern wir uns besser selber darum.

Dr. Klaus Rückert

ARGE Bildungsmanagement Wien